

INTERVIEW

„Der Umgang mit zeitgenössischer Kunst muss selbstverständlicher werden“

Ein Interview mit der Leiterin des Kunstvereins „Galerie Münsterland“ in Emsdetten

Seit zehn Jahren ist Ingrid Raschke-Stuwe künstlerische Leiterin des Kunstvereins „Galerie Münsterland“ in Emsdetten. Als Kuratorin und Koordinatorin hat sie aus dem ehemaligen Maschinen- und Kesselhaus nicht nur einen Treffpunkt für zeitgenössische Kunst gemacht. Sie will den Umgang mit der zeitgenössischen Kunst selbstverständlicher machen und versteht sich als Türöffnerin für die Kunst.

Warum holen Sie gerade Raphael Rheinsberg nach Emsdetten?

Raphael Rheinsberg ist ein Spurensucher und Archäologe des Alltags. Seine Arbeitsweise ist geprägt durch eine intensive Ortserkundungen. In der „Galerie Münsterland“ wird er zwei Arbeiten ausstellen, eine 78-teilige Installation aus schwarzen Behältern, die aus brasilianischen Autoreifen gefertigt wurden. Die zweite Installation „Eine andere Welt, eine andere Zeit“ ist eine Miniaturstadt aus Computerplatinen, die Rheinsberg auf einem Computer-Schrottplatz in Tokio gesammelt hat. Für Emsdetten entwickelt er daraus eine neue „Stadtarchitektur“.

Was verbindet den Kunstverein „Galerie Münsterland“ in Emsdetten mit der Städtischen Ausstellungshalle Am Hawerkamp in Münster?

An beiden Orten sind Projekte möglich, die die vorhandene Architektur ohne Rücksicht auf ihre eventuellen Verletzungen einbeziehen können. Solche Ausstellungsräume sind im Münsterland eher selten. Für den Künstler ist das eine interessante Herausforderung.

Sie haben einmal gesagt, eines Ihrer Ziele als Kuratorin sei es, den Umgang mit Kunst selbstverständlicher zu machen. Was bedeutet das genau? Wollen Sie dem Toten Hasen die Kunst erklären?

Nein, nicht so programmatisch. Ich verstehe mich als Türöffnerin, die die Kunst für neue Personenkreise zugänglich machen möchte. Wenn der Besucher ein gewisses Mass an Offenheit mitbringt, ist Kunst nicht so schwer zu verstehen, wie man oft meint. Zumeist lässt sich ganz genau verfolgen, wie die Künstler ihre Idee entwickelt haben. Das schätze ich an der Kunst der Gegenwart, und das möchte ich weitergeben.

Gibt es in Ihrer Biographie philosophische Leitfiguren?

Kunst und Leben verweisen in meiner kuratorischen Arbeit eng aufeinander. Darin stehe ich dem Philosophen Volker Gerhardt sehr nahe. Er hat einmal gesagt, dass die menschliche Existenz gar nicht ohne den Begriff der „Kultur“ zu verstehen sei. Selbst wenn man alle Bilder von den Wänden nehmen, alle Museen schließen würde, gar die Kleider ablegen würde, bliebe immer noch die Sprache, die uns mit der menschlichen Kultur verbinden würde. Kunst ist auch für mich sehr existenziell.

Spurensuche und Spurensicherung – sind das die verborgenen Themen Ihrer Arbeit?

Es ist *ein* Thema. Schließlich bin ich von Haus Kunsthistorikerin und Archäologin. Aber ich zwingt weder die Künstler noch mich in ein gedankliches Korsett. Ich arbeite ebenso gern mit „Spurenverwischern“. Meine Arbeit sehe ich darin, für jede Ausstellung ein schlüssiges Grundkonzept zu entwickeln und den Künstlern für die Umsetzung ihrer Ideen eine perfekte Mechanik zur Verfügung zu stellen. Dass man dabei neuen Erkenntnissen „auf die Spur kommt“ oder gar „auf die Spur hilft“, – das macht mich nicht unbedingt zum „Spurensicherer“.

Ingrid Raschke-Stuwe, Saerbeck, Mobil: 0171-655 14 99 – E-Mail: raschke-stuwe@t-online.de